

Paul Würsch, Schötz, 1936-2002

Autor(en): **Cavoli, Renato**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Heimatkunde Wiggertal**

Band (Jahr): **60 (2002)**

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Paul Würsch, Schötz, 1936–2002

Renato Cavoli

Die Kunde von seinem Tod erreichte mich am frühen Sonntagabend des 25. August 2002, einen Tag nachdem Paul Würsch seine Augen, die oft so listig ob seiner schmalen Brille hervorschauten, für immer schloss. Die Kunde kam nicht überraschend, wussten in unserem Dorf doch alle von seiner heimtückischen, schweren und unheilbaren Krankheit. Und doch: Dass Paul Würsch, der leidenschaftliche Sammler, der Museumsverwalter und ehemalige Schötzer Posthalter, nicht mehr unter uns sein soll, diese Nachricht lähmte, machte betroffen, nachdenklich und traurig.

«... Paul Würsch wuchs in einfachen, ärmlichen Verhältnissen auf. Er liebte die Menschen, und die Menschen liebten ihn. Er machte Botengänge und beobachtete die Lebensweise seiner Angehörigen und Mitmenschen. Alle hatten irgendwo etwas zu wenig. Es fehlte an Geld, an Bildung, an Lebensinhalt, an Gesundheit, an Liebe, an Sinnlichkeit, an Lebensfreude, an Wertschätzung...»

Dies ein Auszug aus den von seiner Frau Beatrice verfassten persönlichen Abschiedsworten, welche während des Beerdigungsgottesdienstes am 31. August in der Pfarrkirche Schötz von Kurt Lehmann, Gemeindepräsident und langjährigem Freund des Verstorbenen, verlesen wurden.

Paul Würsch war kein Mann der lauten und vielen Worte. Aber wenn er sprach, dann hörten ihm alle zu. Am Stamm-



Paul Würsch bei seiner Ansprache am 1. August 2001 in Schötz.

tisch, wenn er seine Pfeife zum wiederholten Male stopfte, wenn er sich noch ein Gläschen seines geliebten Kalterers bestellte, und, immer wiederkehrendes Ritual, seine Uhr konsultierte. Oder in seiner Ronmühle, dem Asyl für kulturelles Strandgut, wenn er träf, mit einem unglaublich fundierten, breiten Wissen, zu jedem seiner gegen 3000 Museumsgegenstände etwas erzählen konnte. Wenn er die Zeugnisse aus vergangener Zeit mit jener Prise erträglicher und

leicht verdaulicher Ironie zum Leben erweckte.

Ich lernte Paul Würsch vor neun Jahren kennen und schätzen. Wobei «kennen» vermutlich bereits übertrieben ist. Alle «kannten» ihn, aber «fassbar» war er, wenn überhaupt, nur für ganz wenige Menschen, die in seinem engsten Umfeld lebten. Ich erinnere mich an so viele wunderschöne Gespräche, in denen wenig Worte die «Fronten» wechselten und in denen doch so viel «gesagt» wurde. Wenn er von früher erzählte, Vergleiche mit der heutigen Zeit anstellte, die Schicksale und Lebensgewohnheiten längst verstorbener Dorfbewohnerinnen und Dorfbewohner schilderte. Und das «früher» nie mit dem Glorienschein einer «besseren» Zeit versah, sondern Verständnis weckte und viel dazu beitrug, Vergangenes und scheinbar Vergessenes in einem anderen Licht erscheinen zu lassen.

Selten habe ich einen Menschen getroffen, der so gut zuhören konnte wie Paul Würsch, dessen Augen so wach und interessiert den Gesprächen folgten, dessen Einwände nie den Hauch von Rechthaberei hatten, sondern wohl überlegte Antworten, Einwände, oft auch nur erklärende Einschübe zum besseren Verständnis waren.

Irgendwann, Anfang Juli, machte er mich auf seine Krankheit aufmerksam. «Nein, es geht mir nicht gut. Ich bin müde», sagte er. Es schien, als ob ihm seine geliebte Pfeife und der Amsterda-

mer Tabak nicht mehr so recht schmecken wollten, als ob die Pfeife, die zu ihm gehörte wie sein Anzug mit der schmalen Krawatte, schneller erkalten würde. Zwei Wochen vor seinem Tod habe ich ihn im Spital besucht. Er sass auf seinem Bett, im grauen Anzug, mit dunkelroter, schmaler Krawatte. «Ich hatte ein bisschen kalt, und in diesen Kleidern ist mir wärmer», sagte er. Dann begleitete ich ihn in die Spital-Cafeteria, wir tranken gemeinsam etwas... und plauderten. «Mir bleibt nicht mehr viel Zeit», hat Paul Würsch gesagt. Er wusste, wie es um ihn stand. Ich konnte ihm nicht antworten.

Paul Würsch hinterlässt in uns, die ihn gekannt, ihm begegnet sind und mit ihm sprechen, ihm zuhören durften, eine grosse Leere. Er hat das Dorfbild von Schötz mit seinem Wissen und seiner Persönlichkeit geprägt wie kein Zweiter. Das Dorf Schötz und mit ihm seine Bewohnerinnen und Bewohner sind seit dem 24. August 2002 um einen intelligenten und aussergewöhnlich lebenswerten Menschen ärmer. Er wird uns allen fehlen. Am meisten aber seiner Familie, der an dieser Stelle unser aufrichtiges und tief empfundenes Beileid gilt.

